

Predigt am 15.04.2018 (3. Sonntag der Osterzeit Lj. B): Lk 24, 35-48

Ostern wortwörtlich?

I. Ihm gegenüber zu sitzen und in (s)ein Gesicht zu blicken, in das sich fast ein ganzes Jahrhundert eingezeichnet, eingegraben hat: Ein unvergessliches Erlebnis für mich am vergangenen Mittwochabend im DAI: (Der 91jährige) **Martin Walser** im Literatur gewordenen Zwiegespräch mit **Jakob Augstein** - seinem illegitimen Sohn, wie man längst weiß, und was ja auch der quasi autobiographische Anlass dieses inszenierten Dialoges ist. Das vorgestellte und von mir bereits gelesene Buch heißt: „**Das Leben wortwörtlich**“. Ich las bzw. hörte dieses Buch eben nicht nur, weil es darin ein Kapitel gibt: „Ohne Gott fehlt mir etwas.“. Zitat: „...wenn es so ist, dass es keinen Gott gibt, dann fehlt er mir.“ Vielmehr und einmal mehr imponiert mir die in vielen seiner Romane gepriesene Weisheit, um nicht zu sagen: Wahrheit: „Nichts ist ohne sein Gegenteil wahr.“ So formuliert er es in Anlehnung an **Hermann Hesse**. Heute nennt Martin Walser das seinen **Abschied von der Eindeutigkeit** – und das will etwas heißen, wenn man seine widersprüchliche Biographie und seine vielen Einseitigkeiten kennt. Die von ihm verabschiedete Eindeutigkeit ist aber nicht etwa das Gegenteil von schlüpfriger Zweideutigkeit. Es ist seine (und meine) Erkenntnis, dass tatsächlich nichts ohne sein Gegenteil wahr ist und wahrgenommen werden sollte. Für mich gilt das auch und erst recht für die Bibel, für das gesamte in sich widersprüchliche NT und die zum Teil ganz offenkundig gegenteiligen Ostererzählungen der vier Evangelien. In dem gerade erschienenen, sehr zu empfehlenden Buch „Auferweckt ins Leben – Die Osterbotschaft neu entdeckt“ (**Georg Langenhorst**) steht zu lesen: „Wer bis ins Letzte ausbuchstabierte Eindeutigkeit im Zugang zu Gott, im Verständnis von Ostern... sucht, verfälscht die Mehrstimmigkeit der biblischen Zeugnisse in fundamentalistischer Enge. Die Bibel traut uns zu, mit Vielstimmigkeit, mit Mehrdeutigkeit, ja: mit Widersprüchlichkeiten umgehen zu können.“ (S. 197)

II. Und schon sind wir mitten drin im eben gehörten Evangelium und seiner zumindest schwierigen Botschaft: „*Da trat ER selbst in ihre Mitte... Sie aber erschraken und hatten große Angst, denn sie meinten einen Geist zu sehen.*“ Was soll das heißen, wenn es dann heißt: „*Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.*“? Sagt der Auferstandene nicht an anderer Stelle zu Maria Magdalena: „*Noli me tangere – Berühre mich nicht*“ eigentlich: „*Halte mich nicht fest...*“? (Joh 20,17) Ostern wortwörtlich? : Das führt auf eine falsche Fährte. Eben keine Re-Inkarnation! Jesus ist gerade nicht in dieses fleischliche, knochige Leben zurückgekehrt und wiederauferstanden, wie es immer wieder behauptet und selbst in den Medien kolportiert wird. Ein in dieses Leben Zurückgekehrter kann doch nicht durch verschlossene Türen gehen. (Joh 20,19) In der ersten Lesung der heutigen Liturgie hieß es: „*GOTT hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen.*“ (Apg 3,15b) Und wenn dann die „Zeugen“ in ihren Osterberichten ihre Erlebnisse mit IHN ganz unterschiedlich schildern, und man dann später gar kein Interesse hatte, alle Widersprüchlichkeiten zu harmonisieren, dann merken wir endlich, dass es sich nicht um Tatsachenberichte handeln kann. Die Erzählungen dieser unbezweifelbaren Widerfahrnisse sind Dichtung im Sinne von Verdichtung, Verdichtung ihrer, vermutlich nicht nur, inneren, innerlichen Erfahrungen. Hier wird nichts erklärt, hier wird verklärt, aber im besten Sinne des Wortes: Es wird Klarheit geschaffen. Das ist unser klares, im und am Gegenteil wahres Credo, wie wir es jetzt, in dieser Liedstrophe komprimiert, ausdrücken: „*Diesen Osterglauben kann uns niemand rauben: Ewig lebet Jesus Christ, der den Menschen Heiland ist. Lasst uns ihn bekennen, Herrn und Gott ihn nennen. Halleluja, Halleluja.*“